

Jürgen Mittag/Georg Ismar (Hrsg.), „¿El pueblo unido?“ Soziale Bewegungen und politischer Protest in der Geschichte Lateinamerikas, Westfälisches Dampfboot, Münster 2009, 576 S., kart., 39,90 €.

Mit den indigenen Aufständen der 1990er Jahre in Mexiko, Ecuador und andernorts ist Lateinamerika in der Weltöffentlichkeit wieder als Ort sozialer Bewegungen in Erscheinung getreten. Doch bereits seit den ersten Arbeiter- und Bauernbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben Menschen auf dem amerikanischen Subkontinent ihren Protest gegen soziale und politische Missstände immer wieder kollektiv zum Ausdruck gebracht. Die von Jürgen Mittag und Georg Ismar ausgewählten und eingeleiteten Aufsätze unternehmen den Versuch, diese lange und wechselhafte Geschichte sozialer Bewegungen in Lateinamerika historisch und systematisch zu erfassen. Hierzu haben die Herausgeber 24 Beiträge versammelt, die einerseits nach Länderbeispielen, andererseits nach spezifischen Problemfeldern aufgeteilt sind. Der Band bietet insgesamt einen gelungenen Einblick in Akteure und Entwicklung der sozialen Bewegungen Lateinamerikas, die in ihrer Gesamtheit immer noch wenig erforscht sind. Zugute kommt den einzelnen Beiträgen, dass sie weitgehend der von den Herausgebern vorgeschlagenen Struktur (gesellschaftliche Rahmenbedingungen – historische Entwicklung – Mobilisierungs-, Organisations- und Protestformen – aktuelle Entwicklungen) folgen.

Der Band konzentriert sich auf das 20. und frühe 21. Jahrhundert, wobei die Herausgeber in ihrer Einleitung vier Phasen unterscheiden (S. 13), deren Zuschnitt mit Blick auf die jüngste Vergangenheit allerdings unklar bleibt. Zunächst wird eine erste Frühphase der Arbeiter- und Bauernbewegungen (circa 1900 bis 1930) herausgestellt. Dieser folgt eine durch Gewerkschaftsorganisationen angeführte, jedoch sich zugleich ausdifferenzierende Bewegungslandschaft (1930 bis 1955/60). In den 1960/70er Jahren kam es schließlich zu einer von der Kubanischen Revolution angestoßenen und von zahlreichen Guerillaaktivitäten begleiteten „Hochphase“ sozialer Bewegungen. Von hier an wird die Phaseneinteilung unübersichtlich. Anscheinend zählen die Herausgeber auch noch das Anwachsen und die erneute Ausdifferenzierung sozialer Bewegungen, die ab den ausgehenden 1970er Jahren mit einer „zweite Welle von Guerillabewegungen“ einherging, mit in die dritte Phase sozialer Bewegungen, ebenso wie „das Aufkommen sogenannter neuer sozialer Bewegungen in den 1990er Jahren“ (S. 15). Erst um die Jahrtausendwende sehen die Herausgeber den Beginn einer neuen, vierten Phase sozialer Bewegungen, die im Kontext neoliberaler Wirtschaftsreformen steht und mit einem grundlegenden Paradigmenwechsel sozialer Mobilisierung „von der Macht- zur Kulturorientierung“ einhergeht (S. 16). Hieran lassen sich zwei Kritikpunkte formulieren. Die sich auf ihre besondere Kultur berufende indigene Bewegung hatte ihren Höhepunkt bereits in den 1990er Jahren, während man nach der Jahrtausendwende eher von einer Ernüchterung sprechen muss. Die indigene Bewegung zeigt auch, dass sich Kultur und Macht schwer trennen lassen, denn in den 1990er Jahren ging es deren Aktivisten definitiv um beides. Darüber hinaus begann die von den Herausgebern zu Recht betonte Krise der Gewerkschaften als ehemals „primäre[r] Mobilisierungsinstanz“, parallel zur neoliberalen Reformpolitik und zum Aufstieg der indigenen Bewegungen, ebenfalls bereits in den 1990er Jahren.

Die große Anzahl an Länder- und Themenbeispielen des Bandes ergibt wenig überraschend kein homogenes oder lineares Bild, zu unterschiedlich sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen Ländern und Regionen des Subkontinents. Doch auch strukturelle Erklärungsmuster für den Ursprung und Verlauf sozialer Bewegungen sind nicht immer eindeutig, wie der Vergleich zwischen Peru (Andreas Steinhauf) auf der einen sowie Bolivien (Bettina Schorr) und Ecuador (Mechthild Minkner-Bünjer, Olaf Kaltmeier) auf der anderen Seite zeigt, da es in Peru, ungeachtet der ähnlichen sozialen – das heißt multiethnischen – Voraussetzungen in den 1990er Jahren zu keiner Ausbildung einer signifikanten indigenen Bewegung kam. Eine Erklärung dieses Unterschieds ist in der Forschung noch nicht überzeugend gelungen. Die von Andreas Steinhauf für Peru konstatierte historisch gewachsene

„gesellschaftliche Fragmentierung in eine Vielzahl lokal und regional definierter Interessen“, die eine regional übergreifende ethnische Solidarisierung erschwert habe, lässt sich meines Erachtens auch für Ecuador und Bolivien beobachten.

Die Bewertung der sozialen Bewegungen Lateinamerikas im globalen Kontext zeigt wiederum, dass – abgesehen von dem für den Subkontinent geltenden „latent höheren Mobilisierungs- und Gewaltpotential“ (Einleitung, S. 30) und ungeachtet der von Dieter Boris (Abschlusskapitel zu „Bilanz und Perspektiven“, S. 556) betonten Eigenheit der „unterentwickelten Länder“ Lateinamerikas – viele Gemeinsamkeiten mit den westlichen Industrieländern bestehen.

Vor dem Hintergrund der Problematik struktureller Erklärungsmuster erweist sich der Fokus des Sammelbandes auf die konkreten Mobilisierungs-, Organisations- und Protestformen sozialer Bewegungen als vorteilhaft. Die von den Herausgebern in der Einleitung hervorgehobenen und in den einzelnen Beiträgen unterschiedlich stark aufgenommen Forschungsansätze und -methoden umfassen daher neben klassischen Zugängen (Structural-strains-Ansatz, kollektive Identität) auch neuere, dynamischere Ansätze (Gelegenheitsstrukturen, Ressourcenmobilisierung, Framing).

Die elf Länderbeiträge arbeiten zumeist herausragende nationale Entwicklungslinien und -kontexte heraus, etwa die Bedeutung des klientelistischen Erbes der Revolution für die Organisation sozialer Bewegungen in Mexiko (Stephanie Schütze), die Bedeutung der Gewalt für die Möglichkeiten und Grenzen sozialer Mobilisierung in Kolumbien (Linda Helfrich) oder die Transition von der Diktatur zur Demokratie in Chile (Jaime Sperberg). Die elf Themenbeiträge fokussieren zum Teil auf einzelne Akteursgruppen, darunter die indigenen Bewegungen in Mexiko beziehungsweise Zentralamerika (Stephan Scheuzger) und Südamerika (Olaf Kaltmeier), die Cocaleros in Bolivien (Robert Lessmann) oder die Frauenbewegung in ganz Lateinamerika (Linda Helfrich/Barbara Potthast).

Als gegenwärtige Herausforderung sozialer Bewegungen in Lateinamerika erscheint nicht zuletzt die Frage nach dem Verhältnis dieser Bewegungen zur staatlichen Politik. Seit den 1990er Jahren haben sich im Zuge der (zumindest formal) voranschreitenden Demokratisierung und des Vormarsches linker Regierungen die politischen Rahmenbedingungen für die Mobilisierung breiter Bevölkerungsteile gegen politische und soziale Missstände verbessert. Der sich damit andeutende Weg „vom Protest zur Partizipation“ birgt allerdings die Gefahr unvorteilhafter Kooptation sozialer Bewegungen (Einleitung, S. 11), wie das Beispiel der Integration der ecuadorianischen indigenen Bewegung in das nationale Parteienspektrum und die Regierung zu Beginn des 21. Jahrhunderts gezeigt hat (Olaf Kaltmeier). Ähnliche Konfliktlagen lassen sich in Venezuela unter der ehemaligen Regierung von Hugo Chávez erkennen (Tangmar Marmon).

Ein weiteres, verschiedene soziale Bewegungen Lateinamerikas im Laufe des 20. Jahrhunderts auszeichnendes Charakteristikum ist die transnationale Vernetzung der Akteursgruppen (David Mayer). Die heutige weltweite Sichtbarkeit der Anliegen der indigenen Bewegung Lateinamerikas (und andernorts) wäre ohne die Verflechtung lokaler und nationaler Gruppen mit internationalen Organisationen und Solidaritätsnetzwerken kaum möglich gewesen (Olaf Kaltmeier für Südamerika). Dies gilt umso mehr für die verschiedenen Menschenrechtsgruppen, die sich seit dem Allende-Putsch in Chile auch in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern herausgebildet haben (Rainer Huhle).

Alles in allem bietet dieser Sammelband zu den sozialen Bewegungen Lateinamerikas eine gelungene Balance zwischen länder- und regionsspezifischen Überblicksdarstellungen sowie der Vertiefung einzelner Themenstränge und Phasen.

Christian Büschges, Bern

Zitierempfehlung:

Christian Büschges: Rezension von: Jürgen Mittag/Georg Ismar (Hrsg.), „¿El pueblo unido?“ Soziale Bewegungen und politischer Protest in der Geschichte Lateinamerikas, Westfälisches Dampfboot, Münster 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81464>> [8.5.2013].